

**Historische Forschungen**

---

**Band 103**

# **Der verhängnisvolle Irrtum**

**Zur Analyse von Fehlleistungen  
in politisch-militärischen Kontexten**

**Herausgegeben von**

**Harald Heppner**



**Duncker & Humblot · Berlin**

HARALD HEPPNER (Hrsg.)

Der verhängnisvolle Irrtum

Historische Forschungen

Band 103

# Der verhängnisvolle Irrtum

Zur Analyse von Fehlleistungen  
in politisch-militärischen Kontexten

Herausgegeben von  
Harald Heppner



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit Unterstützung  
der Karl-Franzens-Universität Graz



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen  
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Belin

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark  
Printed in Germany

ISSN 0344-2012

ISBN 978-3-428-14453-2 (Print)

ISBN 978-3-428-54453-0 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84453-1 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

Wissenschaft hat die Aufgabe, Ungewissheit in Gewissheit umzuwandeln, aber nicht um zu richten, sondern um aufzudecken und zu erklären. Demzufolge dienen die Beiträge dieses Sammelbandes weder dem Zweck anzuklagen noch selbstgefällige Observierung zu praktizieren, sondern anhand von ausgewählten Beispielen aus der Vergangenheit ein Problembündel aufzugreifen, das so alt ist wie die Menschheit: aus höchst unterschiedlichen Gründen werden Fehler gemacht, die, obwohl im Nachhinein meist offenkundig, im Moment des Handelns entweder nicht erkannt werden oder auf Sorglosigkeit und Unbedacht zurückzuführen sind.

Der Großteil der Aufsätze sind überarbeitete Versionen von Vorträgen zu einer Tagung, die im März 2013 an der Universität Graz stattgefunden hat, doch konnten ein paar ergänzende Bausteine hinzugefügt werden, die das Spektrum abrunden. Es liegt auf der Hand, dass das gewählte Thema auch mit einer Unzahl weiterer Beispiele nicht abzudecken ist, weshalb das Konvolut auch nicht mehr Anspruch erhebt als ein paar Schlaglichter auf ein sehr weitläufiges Forschungsfeld zu werfen, das einer breit angelegten Zuwendung bedürfte.

Das Thema enthält zwei ineinander verflochtene Problemkreise: 1. Welche Fehlerquellen bergen politisch-militärische Interferenzen generell in sich und 2. welchen Stellenwert nehmen darin die Zufälle ein? Das Eigenschaftswort *verhängnisvoll* tangiert zumindest zwei Gesichtspunkte: Sieht man von der konstant negativen Konnotation des Begriffes ab, hängt das Volumen der Bedeutung vom Ausmaß der Auswirkungen des jeweiligen *Irrtums* ab, d. h. je größer der ‚Schaden‘, um so verhängnisvoller der (bzw. die) ‚Fehler‘. Außerdem schließt das Begriffsverständnis die hypothetische Annahme ein, man könnte unter günstigen Voraussetzungen Verhängnisse vorhersehen und daher vielleicht abwenden, und dieser Gedanke dreht sich um die ewig wiederkehrende Frage nach dem Wechselspiel zwischen *Gesetz* und *Zufall* im Ablauf menschlicher Handlungen.

Versucht man von den dargelegten Beispielen abzuleiten, welche Kategorien von Fehlern in Betracht kommen, zeichnen sich drei hauptsächliche Varianten ab: 1. Zufälle, die außerhalb menschlichen Kalküls liegen, sich in Prozessen jedoch negativ auswirken (z. B. Wetterwechsel, der Moment breiter Nutzung technischer Neuerungen); 2. Schwachstellen in organisatorischen Konstruktionen und Programmkonzepten, über die aus unterschied-

lichen Gründen hinweggegangen wird und die unvermeidbare Folgen nach sich ziehen; 3. menschliches, individuell definierbares Versagen, das auf unzureichende Charakterbildung, momentane Überforderung oder Mangel an Qualifikation zurückzuführen ist. Die Kategorie 1 nimmt, wie die Beiträge widerspiegeln, den vergleichsweise geringsten Platz ein, während die Kategorien 2 und 3 ‚verhängnisvoll‘ ineinander verquickt den Ausschlag geben, dass Fehler passieren bzw. begangen werden, die mehr oder weniger große zeitgenössische Wirkungen auslösen und dann auch in der Erinnerungskultur Signalwirkung zugewiesen bekommen (z.B. Schlacht im Teutoburger Wald).

In diesem Sammelband ist der Zeitbogen mit Absicht weit gespannt (von der Antike bis in die jüngere Vergangenheit), um vor Augen zu führen, dass trotz aller unterschiedlichen Konstellationen in den diversen Epochen zeitlos gültige Faktoren zum Zug kommen, wodurch Irrtümer zu Verhängnissen werden können. Dennoch offenbart das Inhaltsverzeichnis auf den ersten Blick, dass der Schwerpunkt der Beiträge auf dem 20. Jahrhundert liegt, das besonders viele Verhängnisse akkumuliert zu haben scheint. Manche der Texte haben einen konkreten Raumbezug, während andere zeit- bzw. nationsspezifisch zu interpretieren sind.

Der Dank gebührt zunächst den Autorinnen und Autoren für ihren Arbeitsaufwand, sodann den Förderstellen für die finanzielle Unterstützung und schließlich dem Verlag für die Bereitschaft, den vorliegenden Titel in sein Programm aufzunehmen.

*Harald Heppner*

## Inhaltsverzeichnis

„Gib die Legionen zurück!“ Von <i>Klaus Tausend</i> .....	9
Der Vierte Kreuzzug (1202–1205): Ein logistisches Desaster Von <i>Werner Maleczek</i> .....	23
Die Katastrophe von 1605 als Folge von Fehleinschätzungen, Kurzsichtigkeit und Ignoranz Von <i>Leopold Toifl</i> .....	37
Ein gescheiterter General? Adolf Nikolaus von Buccow und die Einrichtung der Siebenbürgischen Militärgrenze Von <i>Sabine Jesner</i> .....	65
Conrad von Hötzingen revisited Von <i>Dieter A. Binder</i> .....	83
Ruhe vor dem Sturm. Die Schlacht von Zborów Von <i>Richard Lein</i> .....	97
„Von Luftturnern und Sporthelden“. Zur militärischen Fehleinschätzung der Rolle der Luftstreitkräfte in der k. u. k. Monarchie während des Ersten Weltkrieges Von <i>Nicole-Melanie Goll</i> .....	133
Material oder Moral? Die verhängnisvolle Wirkung eines (militärischen) Dis- kurses in Deutschland 1913–1945 Von <i>Harald Potempa</i> .....	155
Die Illusion der sicheren Verschlüsselung: Mythos und Realität der „Enigma“ im Zweiten Weltkrieg Von <i>Wolfgang Etschmann</i> .....	175
<i>Moral Bombing</i> . Problemfelder und Fehlkonzeptionen der alliierten strategischen Luftkriegsführung über Europa im Zweiten Weltkrieg Von <i>Georg Hoffmann</i> .....	191



Chruščëvs Berlinkrise: Erpressungsversuche, Irrtümer und ein vermiedenes Verhängnis Von <i>Wolfgang Mueller</i> .....	219
General William Childs Westmoreland – Der überforderte General Von <i>Friedrich Korkisch</i> .....	239
Autorinnen und Autoren .....	283

# „Gib die Legionen zurück!“

Von *Klaus Tausend*

## Historischer Hintergrund

Der als Titel des vorliegenden Beitrages gewählte Ausspruch wird Kaiser Augustus zugeschrieben<sup>1</sup> und richtete sich an den Kommandanten des germanischen ‚Militärbezirks‘ Quintilius Varus, der in der Schlacht im Teutoburgerwald mit einem Verlust von drei Legionen (ca. 20.000 Mann) eine der größten militärischen Katastrophen der römischen Geschichte verursacht hatte. So jedenfalls sahen es sowohl die römische Geschichtsschreibung als auch viele moderne Historiker, die in Varus einen überheblichen, vor allem aber völlig unfähigen Kommandanten sahen. Doch trug der unglückliche Feldherr tatsächlich die Hauptschuld an diesem militärischen Desaster?

Zwei Umstände lassen Zweifel an dieser (sowohl antiken als auch modernen) Einschätzung aufkommen. Zum einen hatten mit Drusus und Tiberius, den Adoptivöhnen des Augustus, zwei der besten und erfolgreichsten Feldherren des Reiches als Vorgänger des Varus die Funktion des Oberbefehlshabers der Legionen am Rhein inne, sodass nicht anzunehmen ist, dass man einen Mann zu ihrem Nachfolger bestimmte, von dessen Fähigkeiten – gerade auch auf militärischem Gebiet – man nicht restlos überzeugt war. Zum anderen hatte Varus in seiner Karriere vor dem Kommando über die Legionen in Germanien seine Kompetenz bereits unter Beweis gestellt. Die gilt vor allem für seine Statthalterschaft in Syrien, in einer der reichsten aber durch ihre Nähe zum Partherreich auch einer der am stärksten gefährdeten Provinzen des *Imperium Romanum*. Angesichts seiner Laufbahn vor dem ‚Germanienkommando‘ kann Varus demnach keinesfalls als militärisch inkompetent oder gar als Versager eingestuft werden. Wie verhält es sich aber mit der Rolle des Varus in der Schlacht im Teutoburgerwald?

Der Cheruskerfürst Arminius, der einige Jahre lang als Ritter in der römischen Armee gedient und sich die Freundschaft und das Vertrauen des Statthalters Varus erworben hatte, lockte als Haupt eines Aufstandes germanischer Stammeskrieger – ausgehend von einer Meuterei germanischer Hilfstruppen in römischem Sold<sup>2</sup> – im September des Jahres 9 n. Chr. die

---

<sup>1</sup> Sueton Augustus 23.

<sup>2</sup> So *Timpe*, Dieter: *Arminiusstudien*, Heidelberg 1970, S. 104–110.

Armee des Varus in einen Hinterhalt und vernichtete in der Kalkrieser Senke<sup>3</sup> in wohl vorbereiteten Stellungen beinahe das gesamte vorrückende Heer.<sup>4</sup> Varus selbst stürzte sich angesichts der Niederlage ins Schwert, und die Germanen erbeuteten auch die drei Legionsadler.

Ausschlaggebend für diesen Erfolg der Germanen waren neben dem blinden Vertrauen des Varus zu Arminius vor allem drei Umstände. Zum einen galt Germanien als im Wesentlichen unterworfen, sodass abgesehen von kleineren Widerstandsnestern keine ernsthafte militärische Konfrontation zu befürchten war. Zum anderen bewegten sich die römischen Truppen in Germanien üblicherweise nur auf wenigen für größere Truppen leicht gangbaren Wegen, während weite Gebiete des Landes zumal für eine Armee nur schwer zugänglich waren; gerade in ein so unwegsames Gebiet hatte Arminius aber die Armee des Varus geführt. Zum dritten spielte auch das Wetter (Regen), das Arminius offenbar in seine Pläne als wesentlich einbezogen hatte, bei der Niederlage der römischen Legionen eine entscheidende Rolle, da diese sich wegen der Unwegsamkeit des Geländes, die sich durch den Dauerregen noch verschlimmert hatte, weder taktisch entfalten noch ihre Waffen aufgrund der Nässe optimal zum Einsatz bringen konnten.

Wenn Varus demnach nicht als Alleinverantwortlicher oder auch als Hauptschuldiger an der Katastrophe im Teutoburgerwald ausgemacht werden kann, stellt sich die Frage nach den eigentlichen Gründen für das Scheitern der expansiven römischen Germanienpolitik: In der Folge dieser Schlacht wurden nämlich mit einer Ausnahme alle rechtsrheinischen Militärlager von den Germanen erobert und auch die neu gegründeten römischen Zivilstädte zerstört<sup>5</sup>, sodass die römische Herrschaft rechts des Rheins schlagartig zusammenbrach.

Nachdem zunächst die Rheingrenze durch organisatorische Maßnahmen des Tiberius militärisch stabilisiert worden war, übernahm im Jahre 14 n. Chr. Germanicus, der Sohn des Drusus und Enkel des Augustus, das Oberkommando an der Rheingrenze. Er überschritt mit seinen Truppen zunächst den Fluss und überfiel den kleinen Stamm der Marser<sup>6</sup>, der wohl an der Niederlage des Varus beteiligt war und sich auch im Besitz eines der varianischen

---

<sup>3</sup> Ausführlich dazu *Schlüter*, Wolfgang/*Wiegels*, Rainer: Kalkriese, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 16, 2000, S. 180–199.

<sup>4</sup> *Lehmann*, Gustav Adolf: Zur historisch-literarischen Überlieferung der Varuskatastrophe 9 n. Chr., in: *Boreas* 13, 1990, S. 143–164; *Wolters*, Reinhard: Hermeneutik des Hinterhalts: Die antiken Berichte zur Varuskatastrophe und der Fundplatz von Kalkriese, in: *Klio* 85, 2003, S. 131–170.

<sup>5</sup> Als ausführlichste Quelle zur Schlacht im Teutoburgerwald: Cassius Dio 56, 19.

<sup>6</sup> *Johne*, Klaus-Peter: Die Römer an der Elbe. Das Stromgebiet der Elbe im geographischen Weltbild und im politischen Bewußtsein der griechisch-römischen Antike, Berlin 2006, S. 184; *Timpe*, Dieter: Der Triumph des Germanicus. Untersuchun-

Legionsadler befand.<sup>7</sup> Im Jahre 15 n. Chr. galt nach einem Feldzug gegen die Chatten zur Flankensicherung der Hauptstoß der Legionen des Germanicus dem großen Stamm der Brukterer sowie den Cheruskern, also jenen beiden Stämmen, die den größten Anteil an der Vernichtung der Truppen des Varus trugen. Im Zuge dieses Marsches erfüllte Germanicus eine religiöse Pflicht und besuchte das Schlachtfeld im Teutoburgerwald, um die Überreste der noch unbestatteten römischen Soldaten zu begraben. Bei diesem Feldzug gelang es Germanicus zwar, die Dörfer der beiden genannten Stämme zu plündern und zu zerstören sowie einen weiteren Legionsadler zurückzuerobern, doch vermochte der römische Feldherr nicht, die Stammesaufgebote selbst zur Schlacht zu stellen und hierbei Rache für die Niederlage des Varus zu nehmen.

Da der Feldzug des Jahres 15 keinerlei Entscheidung gebracht hatte, waren im folgenden Jahre 16 n. Chr. das Ziel der Aktionen<sup>8</sup> des Germanicus abermals die Cherusker, daneben aber auch die Angrivarier und die Chauken, welche letztere von der römischen Flotte angegriffen wurden. Diesmal gelang es den Römern endlich, die Cherusker und ihre Verbündeten am Angrivarierwall und bei Idistaviso zur Schlacht zu stellen. Beide Kämpfe verliefen für Germanicus zwar siegreich, wurden allerdings mit hohen Verlusten bezahlt, auch konnten beide Niederlagen weder Arminius und die Cherusker noch andere Stämme dazu bewegen, sich den Römern zu unterwerfen.<sup>9</sup> Somit hatte Germanicus zwar keine der Varus-Katastrophe vergleichbare Niederlage erlitten, doch waren die Verluste an Soldaten in seinen drei Feldzugsjahren insgesamt jenen des Varus durchaus vergleichbar; außerdem konnte auch Germanicus das Gebiet zwischen Rhein und Elbe nicht wiedererobern, und von einer Beherrschung des Landes konnte überhaupt keine Rede sein. Nach den drei Feldzügen des Germanicus zog Kaiser Tiberius demnach auch die einzig mögliche Konsequenz und gab sämtliche Eroberungspläne hinsichtlich Germaniens ein für alle Mal auf. Dies zeigt sehr deutlich, dass das Scheitern der römischen Expansion in Germanien letztlich nicht auf inferiore Einzelleistungen militärischer Befehlshaber (z. B. Varus), sondern auf eine vollkommen verfehlte Einschätzung der militärischen Lage auf Seiten der Römer bzw. der römischen Generalität zurückzuführen ist.

---

gen zu den Feldzügen der Jahre 14–16 n. Chr., Bonn 1968, S. 24–30; *Koestermann, Erich*: Die Feldzüge des Germanicus 14–16 n. Chr., in: *Historia* 6, 1957, S. 429 f.

<sup>7</sup> Tacitus *Annalen* 1, 3, 5 und 1, 49–51.

<sup>8</sup> Zu diesen Feldzügen siehe Tacitus *Annalen* 1, 55; 1, 60; 2, 6–8; 2, 12; 2, 25 und 2, 41 sowie Strabon 7, 4, 1.

<sup>9</sup> Zu den Germanicusfeldzügen der Jahre 15 und 16 n. Chr. siehe *Koestermann, Feldzüge*, S. 433–479; *Timpe, Triumph*, S. 65–77; *Wolters, Reinhard*: Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien, Bochum 1990, S. 230–233; *Wolters, Hermeneutik*, S. 137–140 und S. 144–146.